



Uwe Jochum, **Bücher. Vom Papyrus zum E-Book**. Philipp von Zabern/WBG, Darmstadt 2015. 160 Seiten, 39,95 Euro

Keilschrift, Kodex, Kindle

Eine Geschichte der Speichermedien

Von Irene Ferchl

Eine Geschichte des Buches oder der Bücher könnte gut und gern 1600 oder vielleicht sogar 16 000 Seiten füllen. Uwe Jochum, leitender Bibliothekar der Universität Konstanz und dort Fachreferent für Sprach- und Literaturwissenschaften, bewältigt dieses geografisch und zeitlich weite Feld auf nur 160 Seiten, die zwar großformatig, aber auch lesbar gesetzt und sehr schön anschaulich illustriert sind.

In sieben Kapiteln nähert er sich dem Thema und deren Überschriften wirken auf den ersten Blick beinahe nüchtern: Das Buch an der Wand/in der Hand/in der Bibliothek lauten die ersten drei; das heilige, das mechanische, das industrielle und das digitale Buch die weiteren vier Überschriften – wobei das mittlere Kapitel etwas aus der Reihe fällt. Vielleicht ist »das heilige Buch« ja tatsächlich ein Wendepunkt – mindestens in der abendländischen Geschichte.

Was in Jochums Darstellung von Anfang bis Ende beeindruckt, ist die Souveränität, mit der er, basierend auf Standard- und fachliterarischen Werken, alles mit jedem in Beziehung setzt. Wir wissen ja inzwischen, dass Geschichte so funktioniert, lesen dennoch viel zu selten, wie Markt und Idee, Form und Inhalt, also zum Beispiel Typografie und Format mit der Art der Lektüre und der Verbreitung der Bücher zusammenhängen. Um das zu hinzukriegen, muss man das große Ganze im Blick haben: das Speichermedium.

Jochum fragt als erstes, wann ein Buch denn ein Buch sei: erst dann, wenn es ein Objekt aus zusammengebundenen Blättern ist, also etwa seit 1450 n. Chr.? Oder kann man vielleicht schon einen aus beschriebenen Pergamentblättern bestehenden Kodex des Frühmittelalters oder sogar die Papyrusrollen der Römer, Griechen und Ägypter als Bücher bezeichnen? Und die Keilschrifttafeln aus dem Zweistromland? Hatten sie nicht ebenfalls die Funktion eines Buches? Und die Höhlenzeichnungen? Die Ritzungen in Tontafeln, die Pyramidentexte?

In der Mitte des ersten Jahrtausends v. Chr. kommt ein Begriff ins Spiel, nämlich die »Literatur« als kulturelles Phänomen und als Werk eines namentlich bekannten Verfassers, die sich dann auch in den frühesten Biblio-

theken (in Alexandria und Pergamon) findet. Als zweite große Wende nach der Ablösung der Medien von der Wand und der Erfindung mobiler Zeichenträger bezeichnet Jochum die Durchsetzung des Kodex aus Pergament (also Tierhaut) gegenüber der Papyrusrolle, die nach seiner Meinung eher einen gesellschaftlich-kulturellen Grund denn praktisch-materielle Erwägungen hatte und eng mit der Ausbreitung des Christentums zusammenhängt. Davon – von dem »heiligen Buch« – erzählt das vierte Kapitel und es endet mit dem Stundenbuch, das im späten Mittelalter einer größeren Menge von Menschen eine individuelle und stille Lektüre ermöglicht.

Gutenbergs Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern aus Metall war nur möglich in einem gesellschaftlichen Milieu des auf Erfolg und Ruhm setzenden städtischen Patriziats, denn in die technische Entwicklung musste ja finanziell kräftig investiert werden.

Wir befinden uns in der Epoche der Renaissance und die viel beschworene »Wiederentdeckung« der antiken Autoren durch die Humanisten hängt, so Jochum, mit der Suche nach druckenswerten Manuskripten zusammen.

Parallel dazu bemühte man sich um philologische und drucktechnische Kompetenzen, also vor allem auch um lesbare Typografie – eine eigene spannende Geschichte!

Das sechste Kapitel handelt dann von der Diversifikation des Mediums Buch und seiner Transformation zur Ware, der Entstehung der Buchmessen oder der durch Vertrieb und Gebrauch notwendigen Verkleinerung der Formate. Jochum beschreibt die Leserevolution im ausgehenden 18. Jahrhundert, die Verschiebung zwischen der Theologie und der Belletristik, die Gründung der Zeitungen und Zeitschriften; er lässt die Historie des industriellen Buches von der Enzyklopädie der Aufklärung über die Epoche der klassischen Verlagsproduktion bis zum heutigen Massenmarkt Revue passieren und wirft dabei noch Seitenblicke auf Themen wie Urheberrecht, Zensur, Buchgestaltung, Taschenbuch etc. Um dann zum Schluss die Digitalisierung zu analysieren, als deren skeptischer Chronist er bekannt ist. Hier liefert Jochum interessante Denkanstöße und Diskussionsthemen um die Frage, inwieweit der Wechsel vom physischen zum digitalen Buch uns vom Reich der Dinge in das Reich der Daten versetzt – mit allen kommerziellen und politischen Konsequenzen. ■■■